

## Zwei „Maxhütten“-Arbeiter blicken zurück

MAXHÜTTE-HAIDHOF (sr). 30 Jahre sind vergangen, seit das Eisenwerk Maximilianshütte in Haidhof seine Pforten schloss. Maxhütte-Haidhof begann sich mit Riesenschritten zu verändern. „Wahrzeichen“ der Maximilianshütte begannen zu verschwinden, fanden neue Eigentümer oder dienten nun anderen Zwecken.

Trotzdem prägt die Silhouette des einstigen Eisenwerkes, benannt nach dem bayerischen König Maximilian II. Joseph, noch immer das Stadtbild mit. Und noch immer wissen Beschäftigte der „Maxhütte“, die dort ihr ganzes Arbeitsleben verbrachten, die Geschichte jenes Werkes zu erzählen. Der Blick zurück ist oft ein wehmütiger. Zwei „Maxhütten“-Arbeiter, Fritz Schneider und Josef Bengler, blicken zurück.

Fritz Schneider, Pirkensee: „Das Eisenwerk war rückblickend meine berufliche Familie. Ich habe dort als Starkstromtechniker gearbeitet und mich stets wohlgeföhlt. Die „Maxhütte“ war für uns Arbeiter wie ein Zuhause, obwohl die Arbeit hart war. Wir haben bis zu-

letzt dort geschuftet, gebangt und letztlich alles verloren.

Und doch hat mir die breite Erfahrung mit Beleuchtung, den Öfen, den Antrieben, Kränen, Walzmotoren und der Hydraulik, die ich dort sammeln konnte, den Zugang zum meinem späteren Arbeitgeber BMW sehr erleichtert.

Die Arbeit in einer eingeschworenen Gemeinschaft habe ich getauscht mit der Arbeit im Team, mit Automaten und Fertigungstechniken im HighTech-Unternehmen BMW in Regensburg. Ich konnte dort auch viel eigene Verantwortung übernehmen.

Das Eisenwerk in Haidhof – das war meine Heimat, BMW war mein Blick in die Zukunft.“

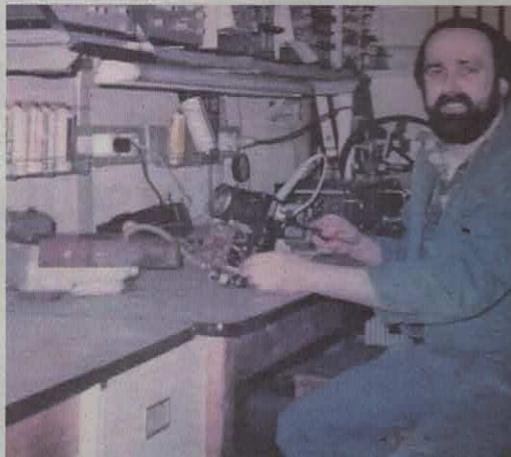
Josef Bengler, Katzheim: „Ich habe im Werk Haidhof Schlosser gelernt und war von Anfang an in die Vertretung der Arbeiter eingebunden. Ich war Jugendvertreter im Vertrauenskörper und im Betriebsrat. 1986 bin ich zu BMW gegangen. Das Eisenwerk war mein Einstieg in die Personalvertretung; BMW habe ich nach fast 31 Jahren als freigestellter Betriebsrat

und stellvertretender Betriebsratsvorsitzender verlassen.

Die industriegewohnten Arbeiter der Maxhütte waren wichtig für BMW, besonders in der Instandhaltung sowie beim Aufbau des Werkes. Von 1996 bis 2002 – von 0 auf 6000 Beschäftigte. Es war eine enorme Herausforderung: Einen Betriebsrat aufbauen, Kollegen schulen, breitgestreute Interessen vertreten. Alles, was im Eisenwerk eingefahren war, musste bei BMW fortgeschrieben oder neu erfunden werden. Das kostete Kraft, brachte aber auch viel berufliche Erfahrung.

Ich habe die Blüte, aber auch den Niedergang des Eisenwerkes miterlebt. Wir Maxhütterer haben später maßgeblich mitgeholfen, das BMW-Werk erfolgreich auf- und auszubauen. Heute denke ich mit Freude, aber auch Wehmut an unser Werk, die Maxhütte, zurück.“ Mehr über die Maxhütte und ihre Arbeiterschaft erfahren Sie in dem neuen Buch von Oskar Dusching: „Maxhütte – Geschichte eines Werkes und einer Stadt“, das im Battenberg-Gietl-Verlag erschienen ist. Es kostet 14,90 €. Es kann im regionalen Buchhandel, aber auch über die Website des Autors, [www.oberpfalz-buch.de](http://www.oberpfalz-buch.de), erworben werden.

Fotos: Oskar Dusching



Fritz Schneider, Starkstromtechniker



Josef Bengler, Schlosser